



Im Blickpunkt

Steuerbarema 2017

> 3

Die landwirtschaftlichen Verbände haben sich mit der Steuerverwaltung auf die Halbbruttogewinnsätze für das Steuerjahr 2018 (Einkommen 2017) geeinigt. Für Futterflächen Milch steigt der HBG-Satz um 30,5%. Gleichzeitig wird aber auch der Koeffizient Milch erhöht.

GAP 2020

> 5

Die Ausarbeitung der GAP nach 2020 kann in die heiße Phase gehen. Für den Bauernbund verfolgen Herman Claeys und Pieter Verhelst die agrarpolitischen Entwicklungen auf europäischer Ebene aus nächster Nähe. Wir befragten beide nach ihren Einschätzungen.

Holzheim im Aufbruch > 16

Holzheim in der Gemeinde Büllingen vertritt in diesem Jahr Ostbelgien beim Europäischen Dorferneuerungspreis. In der vergangenen Woche stellten die Bewohner des beschaulichen Dorfes mit knapp 100 Einwohnern der internationalen Jury ihre Projekte vor.



02 Juni
Samstag



03 Juni
Sonntag

04 Juni
Montag

05 Juni
Dienstag

06 Juni
Mittwoch

07 Juni
Donnerstag

08 Juni
Freitag

An Sankt Medardus
wird ausgemacht,
ob 40 Tag
die Sonne lacht.

09 Juni
Samstag

* **Einsteiger-
kurs Schafe**

10 Juni
Sonntag

Hat die Margaret
keinen Sonnenschein,
bringt man das Heu
nicht trocken rein.

11 Juni
Montag

* **Heilpflanzen-
Themenabend
- Kelmis**

12 Juni
Dienstag

13 Juni
Mittwoch

14 Juni
Donnerstag

15 Juni
Freitag

Wo tut sich was?



Sprechstunden Marc Schröder Nur auf Absprache!

- > St. Vith: Sprechstunde wieder ab Dienstag, 19. Juni, von 9.00 bis 12.00 Uhr im SBB-Haus, Malmedy Str. 63. Keine Sprechstunde am Dienstag, 5. und 12. Juni.
- > Eupen: Sprechstunde wieder ab Donnerstag, 21. Juni, von 13.30 bis 16.30 Uhr bei der KLJ, Kirchgasse 4. Keine Sprechstunde am Donnerstag, 7. und 14. Juni.

Anmeldung im Sekretariat des Bauernbundes bei Ilona Benker, Tel. 080/41.00.60.



Heilpflanzen-Themenabend

Heilpflanzen-Themenabend zum Thema „Stumpfe Wunden: Heilpflanzen-Auszugsöl – das Gänseblümchen“ am Montag, 11. Juni, 19.30 bis 21.30 Uhr in Kelmis. Weitere Informationen unter www.laendlichegilden.be.

Offene Gärten

Besichtigungsfahrt zu den Offenen Gärten am Sonntag, 24. Juni. Weitere Informationen unter www.laendlichegilden.be.

Verschiedenes

Studienring Eifel

Betriebsbesichtigung bei Andy Gerretz in Andernach mit anschließendem Grillen am Donnerstag, 7. Juni, 20.15 Uhr. Es ergehen persönliche Einladungen.

SBB Steuerberatung

SBB-Haus, Malmedy Str. 63, 4780 Sankt Vith, Tel. 080/28.03.50. Nur nach Absprache.

Stundenblume

Zeit für weniger mobile Menschen. Ein Projekt des Landfrauenverbandes.

- > Eupen: Susanne Visé und Marlene Kerckhofs, Industriestraße 38, 4700 Eupen, Tel. 087/87.78.14
- > St. Vith: Gerlinde Müller und Helga Feyen, Malmedy Str. 9, 4780 St. Vith, Tel. 080/34.10.05
- > Büllingen: Hilla Häger, Tel. 080/39.98.82 und Myriam Reintert, Tel. 080/44.44.05

Öffnungszeiten: 9.00 bis 12.00 Uhr (Außerhalb der Öffnungszeiten steht ein Anrufbeantworter zu Ihren Diensten.)

Tierärzte

Für den Fall, wo der übliche Tierarzt am Wochenende nicht erreichbar ist, leisten folgende Tierärzte Notdienst:

Raum Amel, Büllingen, Bütgenbach und Manderfeld

Wochenende vom 2. und 3. Juni

- > Dr. Guido Rodemers, Hünning, 080/54.84.45
- > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Wochenende vom 9. und 10. Juni

- > Dr. Markus Schmitz, Bütgenbach, 0472/03.22.89

- > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Raum Bütgenbach, Malmedy und Weismes

Wochenende vom 2. und 3. Juni

- > Dr. Denis & Masset, Malmedy, 080/77.09.10

Wochenende vom 9. und 10. Juni

- > Dr. Lejoly, Robertville, 080/44.63.23



Achtung: Dieser Kurs wurde vom 26. Mai auf den 9. Juni verlegt!

Einsteigerkurs Schafe selber scheren am 9. Juni!

Lehrgang für Schafhalter am Samstag, 9. Juni, 8.00 bis 17.00 Uhr, auf dem Hof Kriemisch in Lanzerath (Büllingen). Kursleiter Karl-Heinz Krug vermittelt die Grundlagen der Schur in Theorie und in selbst geübter Praxis. Es sind noch Plätze frei! Anmeldungen telefonisch unter 080/41.00.60 oder via Mail an ilona.benker@bauernbund.be. Weitere Einzelheiten zum Kurs unter www.laendlichegilden.be/Veranstaltungen.

DER BAUER

MITGLIEDERZEITSCHRIFT FÜR DEN PRAKTISCHEN LANDWIRTEN

DIREKTOR: Philippe Masscheleyn. **REDAKTION:** Redakteure: Helmuth Veiders (Chefredakteur) & Ilona Benker, Malmedy Str. 63, 4780 St. Vith, Tel. 080/41 00 60, Fax: 080/41 00 69. **ANZEIGEN:** Boerenbond - Mediaservice, Diestsevest 40, 3000 Leuven, Tel. 016/28 63 33, Fax 016/28 63 39. **DRUCK:** Graphius Group, Oostakker.

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER: Generalsekretär Frans De Wachter, Malmedy Str. 63, 4780 St. Vith.

BILDNACHWEIS: Nicht signierte Fotos sind Eigentum des Herausgebers. Die Übernahme von Artikeln aus 'der Bauer' ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Eine Quellenangabe ist Pflicht.

AUFLAGE: Die Auflage von 'DER BAUER' wird durch CIM kontrolliert. Durchschnittliche Auflage: 756.





STEUERBAREMA 2017

Einigung über HBG-Sätze

Bauernbund, ABS und FWA haben sich mit der Steuerverwaltung auf die Halbbruttogewinnsätze für das Steuerjahr 2018 (Einkommen 2017) im Pauschalssystem geeinigt.

Wie man sich vielleicht noch erinnert, war 2017 für einige Teilssektoren ein schlechtes, für andere dagegen ein eher gutes Jahr. Entsprechend unterschiedlich ist das Bild in Sachen Einkommen. Die Milcherzeuger und die Schweinehalter haben bessere Erlöse für ihre Erzeugnisse erzielt als in 2016. Im Ackerbau waren die Erträge gut, aber für Kartoffeln und Zuckerrüben mussten die Erzeuger bedeutende Preiseinbußen hinnehmen. Die Getreide- und die Rindfleischpreise hielten sich dagegen weitgehend auf dem Vorjahresniveau.

Unterschiedlichen Entwicklungen

Diese unterschiedlichen Entwicklungen spiegeln sich auch in den Halbbruttogewinnsätzen wider. In Wallonien, wo das Getreide als Ackerkultur dominiert, steigt der HBG-Satz für Ackerflächen um 5,5%. Für Futterflächen für die Milcherzeugung wird der Satz sogar um 30,5% angehoben, die steuerlichen Auswirkungen werden aber dadurch gelindert, dass der Koeffizient für die Ermittlung der Futterfläche für die Milchproduktion ebenfalls angehoben wird.

Die Fleischviehhaltung steckt nach wie vor in der Krise, was eine geringfügige Senkung des HBG-Satzes für Futterflächen ohne Milch rechtfertigt (-3,5%). In der Schweinehaltung wird der Satz dagegen auf 10 Euro pro vermarktetes Mast Schweine und 245 Euro pro Zuchtsau angehoben.

Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass für die Prämien und Beihilfen im Rahmen der GAP unverändert ein ver-

günstiger Steuersatz von 12,5% gilt und dass Investitions- und Übernahmebeihilfen von der Steuer befreit sind. Eventuelle Entschädigungen seitens des Katastrophenfonds sind bereits im HBG-Satz verrechnet; sie sind folglich nicht gesondert steuerbar.

Tabelle 2 Alte und neue Koeffizienten „Milch“

	Bisher	Neu
Ardennen	7.500	8.200
Hochardennen	8.400	9.200
Lütticher Weidegegend C und D	8.900	9.700
Lütticher Weidegegend A und B	9.000	9.800

Ackerkulturen

Bei Getreide und Zuckerrüben wurde 2017 eine starke Ertragssteigerung verzeichnet (rund 30%), bei Kartoffeln war sie etwas weniger stark ausgeprägt (+11,5%). Unter dem Strich wurde damit nach dem miserablen Jahr 2016 wieder ein Ertragsniveau erreicht, das als normal bezeichnet werden kann. Während die Erzeugerpreise für Getreide konstant blieben, büßten Kartoffeln und Zuckerrüben rund 40% an Wert ein. Für landwirtschaftliche Ackerregionen mit einem hohen Anteil an diesen beiden Gewächsen (d.h. Flandern) wird der HBG-Satz deshalb um 5,5% gesenkt. In Wallonien, wo der Getreideanbau dominiert, wird der Satz dagegen um 5,5% angehoben.

Milch

Im vergangenen Jahr haben sich die Milchmärkte glücklicherweise kräftig erholt. Der belgische Milchindustrieverband BCZ-CBL weist für 2017 einen mittleren Auszahlungspreis von 36,05 Euro/100 l aus (+29,58%). Dies schlägt sich unweigerlich auch in den HBG-Sätzen für Futterflächen „Milch“ aus: diese werden um

Tabelle 1 Progression in Abhängigkeit des Milchpreises

Auszahlungspreis Milch	Progression
≤ 30 Cent/l	1 Euro/ha
30 - ≤ 32 Cent/l	2 Euro/ha
32 - ≤ 34 Cent/l	3 Euro/ha
34 - ≤ 36 Cent/l	4 Euro/ha
> 36 Cent/l	5 Euro/ha

- 30,5% angehoben. Aufgrund der seit einigen Jahren gehandhabten Progression steigt der ausgehandelte HBG-Satz für 2017 zusätzlich um 5 Euro pro Hektar, da die Schwelle von 36 Euro/100 l Milch überschritten wurde (Tabelle 1).

Für die Berechnung des Halbbrottogewinns im Pauschalssystem ist auch die für die Milchproduktion veranschlagte Futterfläche von Bedeutung. Global gesehen ist die Milcherzeugung in der jüngeren Vergangenheit intensiviert worden (die Produktion pro Hektar ist gesteigert worden). Die landwirtschaftlichen Verbände haben sich deshalb für eine Anpassung des Koeffizienten für die Berechnung der Futterfläche „Milch“ stark gemacht. Mit Erfolg, denn der Koeffizient wird um ca. 10% angehoben (Tabelle 2). Dies hat zur Folge, dass weniger Fläche zu dem höheren HBG-Satz für Milch verrechnet wird. Ein Beispiel verdeutlicht die daraus resultierenden positiven steuerlichen Auswirkungen.

Beispiel eines Milcherzeugerbetriebs im flämischen Kempenland mit 50 ha Fläche und einer Milchproduktion von 550.000 l. Dank der Anhebung des Koeffizienten werden nur 50 statt vorher 55 ha als Futterfläche „Milch“ eingestuft. Der HBG des Betriebs fällt dadurch um 8.620 Euro (entsprechend 10%) geringer aus als ohne Anhebung des Koeffizienten. Dies kompensiert teilweise die Anhebung des HBG-Satzes um 30,5%.

Fleischvieh

Der rückläufige Rindfleischkonsum hat sich auch im vergangenen Jahr auf die Nachfrage und somit auf die Erzeugererlöse ausgewirkt. So sind die Stückpreise für die wichtigsten Handelskategorien weiter zurückgegangen. Insbesondere der Absatz von Doppellendern gestaltete sich schwer; die Preise lagen um 3% unter dem Niveau des Vorjahres. Auf der Ausgabenseite ist anzumerken, dass Kraftfutter 2017 billiger war als in 2016. Aufgrund von Futterknappheit erhöhten sich allerdings global gesehen die Ausgaben für den Zukauf von Raufutter. Hinzu kommt die schleppende Vermarktung von schlachtreifen Rindern, was zur Folge hatte, dass die Futterkosten pro kg sogar leicht gestiegen sind. Unter dem Strich führt dies zu einer geringfügigen Senkung der HBG-Satzes für Futterflächen ohne Milch um 3,5%.

Tabelle 3 Pauschaler HBG-Satz/ha im Steuerjahr 2018 (Einkommen 2017, Euro/ha)

	2016	2017	Differenz (Euro)	Differenz (%)
Lütticher Weidegegend A/B				
Futterflächen mit Milch	1.020	1.330	+310	+30,4
Futterflächen ohne Milch	620	600	-20	-3,2
Andere Flächen/Ackerbau	510	540	+30	+5,9
Hochardennen				
Futterflächen mit Milch	740	970	+230	+31,1
Futterflächen ohne Milch	440	420	-20	-4,5
Andere Flächen/Ackerbau	360	380	+20	+5,6
Schweine (Euro/Tier)				
Sauen	160	245	+85	+53,1
Mastschweine	5,25	10	+4,75	+90,5
Mastschweine auf Kontrakt	9,50	10	+0,50	+5,3

Schweine

Der Schweinefleischmarkt hat sich 2017 etwas erholt. Die bessere Konjunktur äußert sich in steigenden Einnahmen sowohl in der Sauenhaltung als in der Mast. So haben sich die Preise für Absatzferkel gegenüber 2016 um 5 Euro pro Stück verbessert. Bei veranschlagten 22 Ferkeln pro Sau und Jahr ergibt dies Mehreinnahmen pro Sau in Höhe von 110 Euro. Verrechnet man die gestiegenen Futterkosten, dann ist eine Anhebung des HBG-Satzes pro Sau auf 245 Euro gerechtfertigt (+85 Euro).

Im Bereich der Schlachtschweine sind die Erlöse 2017 deutlich gestiegen (+11,80 Euro/Stück). Auf der anderen Seite erhöhten sich die Kosten für die Bevorratung mit Ferkeln und – in beschränktem Maße – die Futterkosten. Man einigte sich letztendlich auf einen HBG von 10 Euro pro vermarktetes Mastschwein (+4,75 Euro). Der HBG für Mastschweine auf Kontrakt wird dagegen nur geringfügig um 0,50 Euro auf 10 Euro/Tier angehoben.

.....

Guy Vandepoel, Mitglied des Präsidiums

Landwirtschaftliche Erhebung 2017

Die neuesten Zahlen von Statbel zur Landwirtschaft zeigen einen deutlichen Abbau der Rinderbestände in Belgien. Im vergangenen Jahr wurden gegenüber 2016 4,7% weniger Rinder gezählt (-3,7% in Flandern und -5,8% in Wallonien). Besonders stark rückläufig war der Mutterkuhbestand mit -8,45% (9,3% in Flandern und -7,8% in Wallonien). Der Rückgang der Milchkühe war dagegen weniger ausgeprägt.

Die Flächenangaben 2017 weisen eine starke Einschränkung des Getreidean-

baus (-31.581 ha entsprechend -9,4%) aus. Im Gegenzug wurden der Gemüse- (+3.123 ha), der Zuckerrüben- (+6.934 ha) und der Kartoffelbau (+4%) ausgeweitet.

Nach dem sehr schlechten Jahr 2016 haben die Erträge der Ackerkulturen 2017 trotz des trockenen und sehr warmen Frühjahrs wieder ein normales Niveau erreicht. Besonders gute Erträge lieferten Wintergetreide und Körnermais. Aufgrund des starken Rückgangs der Anbaufläche bleibt die Gesamternte

aber deutlich hinter der von 2015 zurück (-15%). Bei Kartoffeln wurde die Ernte 2016 um 32% übertroffen, bei Zuckerrüben sogar um 48%.

Im Obstbau hat sich der 2012 eingesetzte Rückgang der Apfelplantagen auch im vergangenen Jahr fortgesetzt, während die Birnenfläche (besonders Conference) ausgeweitet wird.



GAP 2020

Es geht an die Arbeit!

Im Juli vergangenen Jahres wurde die Debatte über die Zukunft der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) mit den Ergebnissen einer großangelegten digitalen Umfrage eingeleitet. Die Europäer durften sich zu der Richtung äußern, die die GAP ihrer Meinung nach einschlagen soll. Mittlerweile hat die EU-Kommission einige Leitlinien dargelegt. Aber der Brexit und die finanziellen Ansprüche anderer Politikfelder verheißen nichts Gutes für den Agrarhaushalt.

Wenn alles nach Plan läuft, kann die Arbeit an der GAP nach 2020 jetzt in die heiße Phase gehen. Dann wird sich zeigen, ob sich die Landwirte in der zukünftigen Agrarpolitik wiederfinden. Wir unterhielten uns mit Herman Claeys, in unserem Studiendienst zuständig für Internationale Politik und Lebensmittelsicherheit, und Pieter Verhelst, Präsidiumsmitglied, nach ihren Einschätzungen. Beide verfolgen die Entwicklungen auf europäischer Ebene aus nächster Nähe.

- Weshalb soll die GAP jetzt schon wieder reformiert werden? Die aktuelle GAP, die das Greening als Neuerung eingeführt hat, ist doch gerade erst ein paar Jahren alt ...

Herman: „Die GAP folgt dem Sieben-Jahre-Zyklus des europäischen Haushalts. Der mehrjährige Finanzrahmen (MFR) der EU läuft Ende 2020 aus. Jede Reform, jede Änderung sorgt für Beunruhigung, zumal nicht alle Maßnahmen der derzeitigen GAP korrekt eingeschätzt werden können. Nach den uns vorliegenden Informationen soll es Veränderungen im Bereich der Vergrünung geben, aber die Vorschläge stellen keinen Bruch mit der Vergangenheit dar.“

Pieter: „Der europäische Tanker verändert alle sieben Jahre seinen Kurs ein klein wenig. In der Geschichte der GAP hat es nie eine Revolution gegeben, sondern immer nur eine stetige kleine Weiterentwicklung. Über einen längeren Zeitraum gesehen ergibt sich allerdings der Eindruck einer drastischen Veränderung. Die garantierten Mindestpreise gehören längst der Vergangenheit an, die gekoppelten Beihilfen sind heute nur noch ein Randphänomen und die historischen Prämienrechte sind mittlerweile grundlegend umverteilt worden. Gleichzeitig hat sich die einst magere Strukturpolitik zu einer vollwertigen Politik für den ländlichen Raum gewandelt, die wir als die 2. Säule der GAP bezeichnen. Mit der Einführung von Auflagen (Cross Compliance), Agrarumweltmaßnahmen und Vergrünung entwickeln wir uns zunehmend auf die Philosophie „öffentliche Gelder für öffentliche Dienstleistungen“ zu. Die nun anstehende Reform geht einen Schritt weiter in diese Richtung. Neu ist die Erkenntnis, dass man hierbei maßgeschneidert vorgehen muss. Das Frustrierende daran ist, dass diese Entwicklung immer auf Kosten der für die Landwirte unverzichtbaren wirt-

- schaftlichen Aspekte der Agrarpolitik geht.“

- Weshalb soll die GAP überhaupt verändert werden?

Pieter: „Die Vergrünung ist Hals über Kopf eingeführt worden. Sie ist vor Ort buchstäblich sichtbar, aber administrativ hat sie sich zu einem Albtraum entwickelt. Zudem ist eine ergebnisorientierte Umsetzung der Vergrünung trotz der vielen Ausnahmeregelungen in der Praxis für die Betriebe sehr schwierig. Das sind die Gründe, weshalb man nunmehr Anpassungen vornehmen will. Diese zielen darauf ab, den Betrieben Spielraum bei der Umsetzung zu lassen, um sicherzustellen, dass nachweisbare Erfolge erzielt werden, die geeignet sind, die Agrarausgaben den europäischen Bürgern gegenüber zu rechtfertigen. Auf der anderen Seite haben die nicht abbreißende Folge von Krisen, die Preisvolatilität und der Druck auf die Einkommen und die Gewinnspannen der Landwirte gezeigt, wie wirkungslos die GAP als Wirtschaftspolitik ist. Diesem wirtschaftlichen Aspekt wird politisch und gesellschaftlich viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.“

- Bedarf es in diesem Bereich nicht auch einer Anpassung der GAP?

Pieter: „Mit Sicherheit. Denn im Bereich landwirtschaftlicher Erzeugnisse versagt der Markt komplett. Die Folge sind Preisverfall und -volatilität. Andere europäische Politikbereiche - wie Wettbewerb, Handel und Binnenmarkt - lassen keinen nennenswerten Spielraum für Maßnahmen zur Korrektur des Marktes. Zudem stellen die Bürger immer höhere Erwartungen und Anforderungen an die Landwirtschaft,



Pieter Verhelst:

„Es ist wichtig, dass die GAP maßgeschneiderte Lösungen anbietet.“

während die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse dahinsiechen. Es gibt also Gründe genug, die Schlagkraft der GAP in ihrem wirtschaftlichen Aspekt zu stärken. Und dann sollte man auch noch in Betracht ziehen, dass die Landwirtschaft gut positioniert ist, um einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung der EU-Umwelt- und -Klimaziele zu leisten. Die Landwirte sind bereit, ihren Anteil an der Verantwortung zu tragen, aber nur im Rahmen der Möglichkeiten, die die GAP ihnen bietet. In ihrem ökologischen Aspekt muss die neue GAP einen flexiblen, stimulierenden und zielgerichteten Rahmen bieten, der auf die landwirtschaftliche Realität abgestimmt ist und die Umweltleistungen der aktiven Landwirte angemessen honoriert.“

- Wie schätzen Sie die ersten GAP-Vorstellungen der EU-Kommission ein?

Herman: „Die GAP ist nach wie vor das Musterbeispiel einer europäisch integrierten Politik. Das soll laut Agrarkommissar Phil Hogan auch so bleiben; die Ziele der Agrarpolitik sollen auch in Zukunft auf europäischer Ebene definiert werden. Den Mitgliedstaaten - oder, wie in unserem Fall, die Regionen - soll aber bei der Verwirklichung dieser Ziele ein höheres Maß an Flexibilität und Vereinfachung eingeräumt werden. Das kann man nur begrüßen. Aber es muss sichergestellt sein, dass die Wettbewerbsbedingungen überall gleich sind. Es muss deshalb streng über die sog. ‚nationalen strategischen Umsetzungspläne‘ gewacht werden. Darüber hinaus ist beabsichtigt, dass in der neuen GAP den Marktkräften, der Widerstandsfähigkeit der Unternehmen, der Innovation, der Lebensfähigkeit und -qualität der ländlichen Gebiete und - nicht zu vergessen - dem Generationenwechsel große Aufmerksamkeit geschenkt wird.“

- Wie sind die ersten Reaktionen der Mitgliedstaaten ausgefallen?

Herman: „Das sog. Subsidiaritätsprinzip ist für die Agrarminister ein willkommenes Angebot. Denn jeder möchte liebend gern weitestmöglich selbst über den Einsatz seiner GAP-Gelder entscheiden können. Ob dieses Angebot allerdings für eine schnelle Einigung reicht, ist fraglich. Denn es besteht noch viel Diskussionsbedarf, vor allem bei einem beschnittenen Budget, einer bisher unvollständigen externen Konvergenz und dem Widerstand der Nettozahler. Es kann deshalb durchaus sehr lange dauern, bis die neue GAP steht, viel-



Herman Claeys:

„Den Mitgliedstaaten soll ein höheres Maß an Flexibilität und Vereinfachung eingeräumt werden.“

leicht sogar bis über die Europawahlen im Mai kommenden Jahres hinaus.“

- Welche Position nimmt das EU-Parlament ein?

Herman: „Das Parlament zeigt sich in Sachen Agrarpolitik immer sehr aktiv. Im Ausschuss für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung findet der wirtschaftliche Aspekt der GAP traditionell starke Unterstützung. Aber bei der Abstimmung im Plenum gibt es viele, die liebend gerne einen Teil der Agrargelder für andere Zwecke abzweigen möchten, um ihrer Wählerschaft entgegenzukommen. Die Mitglieder des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit möchten ihrerseits die Umweltbelange in der GAP stärker berücksichtigt sehen. Zur GAP-Mitteilung der EU-Kommission wurden im EU-Parlament mehr als tausend Änderungsanträge eingereicht. Die Resolution des EU-Parlaments konzentriert sich thematisch auf die Lebensfähigkeit von Familienunternehmen, die Definition des aktiven Landwirten, realistische Klima- und Umweltziele, gute Methoden für die Betriebsnachfolge und einen lebensfähigen ländlichen Raum.“

- Dies scheint mir in dieser Phase der Debatte nicht negativ zu sein. Was sagt der Bauernbund dazu?

Pieter: „Unsere Position, die kürzlich vom Präsidium aktualisiert wurde, ist eindeutig: Die GAP muss wieder stärker die Rolle einer Wirtschaftspolitik einnehmen, die auf die Unterstützung aktiver Landwirte

ausgerichtet ist. Dies bedeutet, dass das landwirtschaftliche Einkommen und die Krisenresistenz der Betriebe gestärkt werden müssen. Die Direktbeihilfen müssen dabei die Basis bilden. Ergänzende Instrumente sind eine solide Investitions- und Übernahmepolitik, Risikomanagementsysteme und Starthilfen für Erzeugerorganisationen. Und, ganz wichtig, die GAP muss Anreize schaffen, damit wieder mehr junge Menschen in die Landwirtschaft einsteigen.

Bei alledem ist wichtig, dass die GAP maßgeschneiderte Lösungen anbietet, die die unternehmerische Realität der Betriebe berücksichtigen. Das bedeutet letztendlich nichts anderes als dass die GAP eine Vielzahl von Maßnahmen anbieten muss, aus denen jeder Landwirt wählen kann. Diese Maßarbeit ist gleichermaßen bei der Bewältigung der wirtschaftlichen Herausforderungen als auch bei der Entwicklung der sog. neuen ‚grünen Architektur‘ zwingend erforderlich. Es ist daher von größter Bedeutung, dass die 1. Säule finanziell stark bleibt.“

- Wie stehen Copa und Cogeca dazu?

Herman: „Im Allgemeinen liegen der Bauernbund und Copa-Cogeca auf einer Linie. Auch für Copa-Cogeca gilt das Grundprinzip: Wer gibt, hat Anrecht auf eine angemessene Gegenleistung. Gleiches gilt auch für die Notwendigkeit einheitlicher europaweiter Spielregeln. In Bezug auf spezifische Interessen Einzelner kann sich der Dachverband von 70 Mitgliedsorganisationen nicht genau profilieren. Ein Beispiel hierfür ist die Position in Sachen Deckelung der Direktbeihilfen. Copa-Cogeca lehnt betriebliche Obergrenzen ab, weil damit Großbetriebe, wie sie in weiten Teilen der EU – man denke an die ehemaligen Ostblock-Staaten – vorkommen, benachteiligt würden. Für uns spielt dieses Thema keine Rolle, aber es bleibt wichtig, die Interessen des anderen zu kennen und sich gegenseitig zu unterstützen. Denn nur zusammen sind wir stark.“

- Auf wen können wir zählen, um unsere Standpunkt durchzusetzen?

Pieter: „Über das GAP-Budget werden die europäischen Staats- und Regierungschefs das Sagen haben. Für uns

gilt es, Premierminister Charles Michel für unsere Anliegen zu gewinnen, denn er führt belgischerseits die Verhandlungen im Rat. Flandern und Wallonien müssen sich aber vorab auf einen gemeinsamen Standpunkt einigen, anderenfalls sind dem Premierminister die Hände gebunden. Belgien ist traditionell immer ein Befürworter eines starken Europas gewesen, auch haushaltspolitisch. Aber die Karten sind heute etwas anders verteilt als in der Vergangenheit. Vielleicht wird Belgien sich damit begnügen, einen höheren Anteil am Agrarhaushalt herauszuschlagen, statt für ein höheres Budget zu kämpfen. Auch die Umschichtung von GAP-Mitteln von den alten in die neuen Mitgliedstaaten (externe Konvergenz) wird ein wichtiger Diskussionspunkt sein. Und dann kommt noch das Mitspracherecht des EU-Parlaments hinzu. Aber um ehrlich zu sein: In der Frage des mehrjährigen Finanzrahmens werden die Staats- und Regierungschefs ausschlaggebend dafür sein, wohin die Reise geht.“

- Und bezüglich der Inhalte der neuen GAP?

Pieter: „Hier entscheiden die Landwirtschaftsminister im EU-Agrarrat in enger Abstimmung mit dem Ausschuss für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung des EU-Parlaments. Auch hier gilt: Um etwas im Rat bewirken zu können, müssen Flandern und Wallonien sich auf eine gemeinsame Position verständigen. Da sind zuerst die landwirtschaftlichen Organisationen gefordert. Denn wenn wir uns intern in der Agrofrent einigen, dann ist das ein starkes Argument dafür, dass sich Flandern und Wallonien auch politisch einigen. Belgiens Gewicht wiegt vielleicht nicht auf die großen Leitlinien der GAP, aber am Rande schaffen wir es immer, wichtige Kastanien aus dem Feuer zu holen. Beispielsweise haben wir seinerzeit die obligatorische Einheitsprämie pro Hektar abwenden können. Auch unsere EU-Parlamentarier können ein nicht unerhebliches Detail in die Fülle der Änderungsanträge einschieben.

.....

Jacques Van Outryve



Bauer Willi kommt nach Ostbelgien!

In einer gemeinsamen Veranstaltung im Rahmen der Matinee-Reihe gehen das Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft und der Bauernbund Ostbelgien der Frage nach, warum das Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und dem Verbraucher immer angespannter wird. Am Sonntag, den 24. Juni, um 10.30 Uhr wird auf dem Bauernhof von Roger Croé in Raeren (Eynattener Str. 60) der bekannte „Bauer Willi“ zu Gast sein, über seine Erfahrungen berichten und mit den Besuchern und Landwirten austauschen. Warum werden die „Essensmacher“ zunehmend kritisiert? Immer mehr Menschen kennen kaum noch einen Landwirt oder einen Bauernhof. Oft ist die Berichterstattung in den Medien einseitig und negativ und so entsteht ein Bild, das selten der Realität entspricht. Bürger und Konsumenten machen sich Sorgen, haben Ängste und verlieren zunehmend das Vertrauen in die Erzeugung von Lebensmitteln. Doch wie kann man diesem Trend begegnen? Ganz einfach: Indem die Landwirte ihre Produktionsweise offen und ehrlich kommunizieren. Und nichts anderes macht Bauer Willi. Er schreibt Artikel über seinen Alltag als Bauer, zeigt in Videos seine Arbeit und nimmt die Leser und Zuhörer über seinen Blog www.bauerwilli.com oder Facebook mit auf sein Feld. Die 1.300 Beiträge mit mehr als 67.000 Kommentaren zeigen, dass das ankommt. Kritische Fragen werden gerne beantwortet und so entsteht ein Dialog. Herzliche Einladungen an alle Verbraucher und Landwirte.

Rheinland-Pfalz wappnet sich

Die Afrikanische Schweinepest (ASP) steht an Deutschlands Ost- und Nordgrenzen. Das Überschwappen der hochansteckenden Seuche aus Polen oder Tschechien ist nach Einschätzung von Politik, Bauernverbänden und Jägern nur eine Frage der Zeit.

Wenn man die Krankheit schon nicht abwenden kann, so will man doch eine weitere Verschleppung der ASP möglichst erschweren. Dabei kommt der Regulierung der Schwarzwildpopulationen eine bedeutende Rolle zu. Das benachbarte Rheinland-Pfalz hat nunmehr ein Aktionsprogramm verabschiedet, um die Wildscheinbestände drastisch zu reduzieren. Es beinhaltet gemeinsame Bejagungsempfehlungen des Umweltministeriums, der Jagd- und Bauernverbände sowie anderer Interessengemeinschaften.

Virusreservoir

Bei der Bekämpfung der ASP ist von entscheidender Bedeutung, dass das Vorkommen der Seuche frühestmöglich erkannt wird. Anderenfalls besteht die Gefahr, dass die Seuche sich dauerhaft in den Schwarzwildbeständen festsetzt – mit schwerwiegenden Restriktionen für die Schweinehalter als Folge. Ist ein Gebiet einmal verseucht, dann gilt es die weitere Verschleppung des Virus möglichst zu unterbinden. Hierzu muss die Wildschweindichte drastisch reduziert werden, so die Kernaussagen des rheinland-pfälzischen Aktionsprogramms. Es beinhaltet Zielvorstellungen und konkrete Maßnahmen, um das regionale Schwarzwildmanagement zu verbessern.



Virusreservoir

Seit 2010 kann Schwarzwild mit Ausnahme von Bachen mit abhängigen (gestreiften) Frischlingen in Rheinland-Pfalz ganzjährig bejagt werden. Bisher hat dies jedoch nicht zu einer nachhaltigen Trendwende der Entwicklung der Bestände geführt. Das neue Aktionsprogramm appelliert deshalb an das gemeinsame Engagement aller Akteure, um eine Reihe von Empfehlungen in die Tat umzusetzen.

So werden die Jagdinhaber aufgefordert, das Schwarzwild ganzjährig intensiv zu bejagen und dabei alle jagdpraktischen, technischen und rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen. Dabei sollen auch Frischlingsfallen und Drohnen eingesetzt werden. Zudem wird der Gesetzgeber aufgefordert, die rechtlichen Voraussetzungen für den Einsatz von Nachtzielgeräten zu schaffen. Die Unterzeichner wünschen eine deutliche Steigerung des Abschusses weiblicher Tiere. Beim Vorkommen gemischter Rotten

ohne abhängige (gestreifte) Frischlinge sollten bevorzugt Bachen erlegt werden. Beschränkungen durch Gewicht oder Altersvorgaben sind zu unterlassen, weil sie den erforderlichen Reduktionsabschuss erschweren. Auch Frischlinge sollen umfassend und unabhängig von ihrem Alter und ihrer Größe bejagt werden.

Treibjagd

Großräumige, flächendeckende und revierübergreifende Bewegungsjagden mit gut ausgebildeten Jagdhunden in ausreichender Anzahl gelten als besonders effektive Form der Schwarzwildbejagung; sie sollen deshalb vermehrt durchgeführt werden. In den Vollmondphasen und bei Schneelage sollen Gemeinschaftsansatzjagden auf Schwarzwild durchgeführt werden, nach Möglichkeit revierübergreifend.

Ferner wünscht man, dass die Jagdinhaber auch revierlose Jäger zur Schwarzwildjagd einladen.

Um den Jagderfolg zu steigern, werden die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gebeten, die Jäger bei der Bejagung durch Verbesserung der jagdlichen Infrastruktur (Schussschneisen, Hochsitze, etc.) zu unterstützen.

Um die Fortpflanzungsrate zu senken, soll der künstliche Futtereintrag auf ein Minimum beschränkt bleiben.

Abschließend wird an Wachsamkeit im Revier appelliert, um das Auftreten der Seuche frühzeitig zu erkennen. Hierzu müssen in Rheinland-Pfalz von jedem krank erlegten Stück sowie von jedem Stück Fallwild Proben zur Untersuchung entnommen werden (Blutprobe oder, sofern kein Blut mehr zu gewinnen ist, ein Stück Milz).

Fazit

Unsere deutschen Nachbarn nehmen die Gefahr einer Einschleppung der ASP sehr ernst. Die intensive Bejagung des Schwarzwilds – insofern sie denn auch tatsächlich umgesetzt wird – ist sicherlich ein wichtiger Schritt in Sachen Seuchenbekämpfung, aber auch zur Begrenzung von Schäden im Grünland und in Maiskulturen. In einer Grenzregion wie der unseren ist eine Reduzierung der Schwarzwildbestände aber nur dann langfristig von Erfolg gekrönt, wenn die Nachbarstaaten – Wallonien und Luxemburg – mitziehen.

.....

Helmuth Veiders

Rentabilität steht stark unter Druck

Die Fleischviehhaltung tut sich nach wie vor wirtschaftlich sehr schwer. Die Betriebe schreiben schon seit drei Jahren rote Zahlen. Und der weiter rückläufige Rindfleischkonsum und die jüngste Veviba-Krise setzen die Preise für Doppellenderbullen und -kühe noch weiter unter Druck. Viele Betriebe reduzieren deshalb ihren Fleischrinderbestand oder stellen die Produktion sogar ganz ein.

Das Fleischviehbarometer des Bauernbunds gibt die Rentabilität eines mittleren Mutterkuhbetriebs mit anschließender Mast der eigenen Rinder wieder. Im ersten Trimester 2018 ist der Zeiger weiter abgesackt auf nur noch 63% des Durchschnitts der vergangenen fünf Jahre. Die Preise von Doppellendern standen Anfang dieses Jahres unter Druck; sie bewegten sich im Schnitt um 4,75 bis 4,85 Euro pro kg Schlachtkörpergewicht. Die Futterkosten blieben in den ersten drei Monaten dieses Jahres relativ stabil. Stroh für die Einstreu hat sich in den vergangenen Monaten dagegen stark verteuert. Grund hierfür ist das knappe Angebot bei gleichzeitig starker Nachfrage, insbesondere von deutscher Seite. Unter dem Strich ist die Rentabilität der spezialisierten Fleischviehbetriebe auf das niedrigste Niveau der letzten zehn Jahre abgesackt. Schlimmer noch: Es ist keine Besserung in Sicht. Dies veranlasst viele Rinderzüchter, ihre Bestände abzubauen oder diesen Produktionszweig ganz einzustellen.

Anders auf EU-Ebene, wo die Kategorien R und O überwiegen: Hier konnte 2017 eine Preisverbesserung beobachtet werden, die sich in den ersten Monaten dieses Jahres fortgesetzt hat. Zu der schleppenden Nachfrage kommt erschwerend hinzu, dass die europäischen Rindfleischexporte (inkl. lebende Schlachtrinder) um mehr als 5% zurückgegangen sind, während gleichzeitig die Importe – insbesondere aus Brasilien, Argentinien und Australien – gegenüber Anfang 2017 deutlich zugelegt haben.

Verbrauch weiter rückläufig

Mit unserer Weißblauen Rasse sind wir hauptsächlich von unserem inländischen Verbrauch abhängig. Aus der GfK-Erhebung geht hervor, dass der Rindfleischkonsum in den Haushalten 2017 weiter zurückgegangen ist auf nur noch 4,3 kg pro Person (-5%). Die negativen Medienberichte rund um Rindfleisch und die Bilder von Missständen in den Schlachthöfen waren sicherlich nicht dazu geeignet, diesen Abwärtstrend umzukehren. In den meisten Familien kommt Rindfleisch zwar noch stets auf den Tisch, aber weniger häufig als früher. Unter jungen Familien und Singles findet sich dagegen ein hoher Anteil totaler Rindfleischverweigerer. Erfreulich ist, dass sich der Anteil von Hamburgern und Steaks halten kann. Und der Anteil von Tournedos/Chateaubriand nimmt sogar zu (+4%) ... dank des Angebots im Hard Discount! Nichtsdestotrotz zeigt der globale Trend nach unten. Um

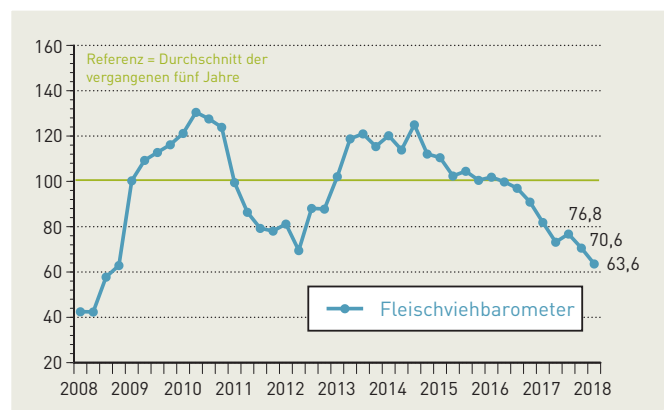
diese Entwicklung zu stoppen oder, besser noch, umzukehren, müssen wir belgisches Rindfleisch positiv ins Bild rücken.

Transparenz in der Kette

Der Staub, den die Veviba-Affäre aufgewirbelt hat, hat sich mittlerweile wieder gelegt. Unsere Lehre aus diesem Skandal ist, dass wir weiterhin auf mehr Transparenz in der Rindfleischkette pochen müssen. Bisher wurden bereits einige Fortschritte verzeichnet und IVB arbeitet derzeit an der praktischen Umsetzung der Vereinbarungen, die im Rahmen der Branchenverhandlungen getroffen wurden (Sanktionsregelung, eindeutige Bestimmungen für die Annahme von Vieh im Schlachthof, Meldestelle für Probleme oder Unregelmäßigkeiten, ...). Nach dem Sommer werden diese Fortschritte für die Rinderhalter und Schlachthöfe sichtbar sein. Auch das Eigenkontrollsystem der Schlachthöfe wird unmissverständliche Prozeduren für die Eichung der Waagen und die Klassifizierung der Schlachtkörper beinhalten. Punkte, die noch auf die Tagesordnung der interprofessionellen Verhandlungen gesetzt werden müssen, sind die Umrechnung vom Warm- ins Kaltgewicht und die Standardpräsentationsform der Schlachtkörper. Den Fleischviehhaltern geht all dies womöglich nicht schnell genug, aber Realität ist, dass Verbesserungen nur Schritt für Schritt über interprofessionelle Gespräche zu erreichen sind.

Roel Vaes, Studiendienst

.....
Wir müssen belgisches Rindfleisch positiv ins Bild rücken.
.....



... als Katastrophe anerkannt

Die unzureichenden Niederschläge im Zeitraum August 2016 bis Juni 2017 sind auf dem besten Weg, als landwirtschaftliche Katastrophe anerkannt zu werden. Die wallonische Regierung hat nunmehr in erster Lesung einen entsprechenden Gesetzentwurf verabschiedet. Dieser legt fest, welche Gemeinden für eine Entschädigung seitens des Katastrophenfonds in Frage kommen, und regelt die Entschädigung.

Der Wassermangel, der im Mai und im Juni vergangenen Jahres noch durch eine Hitzewelle verstärkt wurde, hat sich vielerorts auf die Erträge der landwirtschaftlichen Kulturen ausgewirkt. Anhand der Berichte der kommunalen Kommissionen zur Erhebung der Ernteschäden wird der Gesamtschaden auf 123 Mio. Euro geschätzt. An Entschädigungen können aber nur maximal 15, 24 Mio. Euro ausgezahlt werden.

Die klimatischen Gegebenheiten im genannten Zeitraum erfüllen die Voraussetzung für eine Anerkennung als landwirtschaftliche Katastrophe. Das Königliche Meteorologische Institut (KMI) hat den außergewöhnlichen Charakter (Frequenz geringer als 20 Jahre) des klimatischen Ereignisses für 259 wallonische Gemeinden bestätigt. Die Gemeinden Kelmis und Raeren befinden sich nicht darunter, aber die Regierung hat beschlossen, sie trotzdem mit in die Liste der betroffenen Gemeinden einzubeziehen.

Gemäß der Protokolle der kommunalen Kommissionen wird der für die Anerkennung als Katastrophe erforderliche Gesamtschadensbetrag von 1,24 Mio. bei weitem überschritten.

Der mittlere Schaden pro Dossier liegt ebenfalls deutlich über dem erforderlichen Minimum von 5.580 Euro.

Das Ausmaß der Ernteauffälle, die hauptsächlich Grünland und Flachs betreffen, wird auf 50% gegenüber dem normalen Ertrag geschätzt (erforderliches Minimum: 30%).

Minister Collin weist in der Pressemitteilung darauf hin, dass die Wallonische Region die Prozedur für Entschädigungen seitens des Katastrophenfonds jüngst vereinfacht hat, um eine schnellere Bearbeitung zu gewährleisten. Da die neue Gesetzgebung aber erst am 1. Juni 2017 in Kraft getreten ist, kann sie nicht für die Trockenperiode angewendet werden, die bereits im August 2016 eingesetzt hat. Die Zahlung der Entschädigungen wird deshalb wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen.

.....

Helmuth Veiders

Immer mehr Betriebe ohne Nachfolger

Das Nationale Statistikamt (INS) hat die neuesten Zahlen zu den Familienarbeitskräften in Landwirtschaft und Gartenbau veröffentlicht. Wesentlichste Erkenntnisse ist der steigende Anteil von Betriebsleitern über 50, die keinen Nachfolger haben. Waren 2013 noch 26% aller Betriebe in dieser Situation, so ist ihr Anteil 2016 weiter gestiegen auf 28,6%.

Für 2016 weist die Statistik 36.888 landwirtschaftliche Betriebe aus. Bei 15% handelt es sich um Vereinigungen und Gesellschaften, während das Groß (31.072 oder 85%) von natürlichen Personen geführt wird. Hiervon geben 10.561 (34%) an, dass sie älter als 50 Jahre sind und keinen Nachfolger haben! Damit ist ein scharfes Fortschreiten des Strukturwandels in den kommenden zehn Jahren vorprogrammiert.

Landwirtschaft und Gartenbau sind in Belgien überwiegend Männersache; Frauen stellen nur ein Viertel (26%) der Betriebsleiter. 74% aller Betriebsleiter üben den Beruf im Vollerwerb aus, weitere 10% im Haupterwerb. Für 21% der Betriebsleiter ist die Landwirtschaft dagegen eine Nebentätigkeit, die einen Arbeitsaufwand erfordert, der weniger als einer Halbzeitbeschäftigung entspricht. Auffällig ist, dass der Anteil der Nebenerwerbsbetriebe innerhalb von vier Jahren deutlich gestiegen ist: unter den Betriebsleiterinnen von 30 auf 41%

und unter ihren männlichen Berufskollegen von 18 auf 25% und global gesehen von 20 auf 27%!

Auch scheint sich die belgische Landwirtschaft immer mehr zu einer Ein-Mann-Angelegenheit zu entwickeln: 2013 kamen auf 100 Betriebe 45 mitarbeitende Lebenspartner(innen), 2016 dagegen nur noch 37.

Zu den beschäftigten Fremdarbeitskräften macht das Nationale Statistikamt keine Angaben.

Viehbestände

Die Geflügelbestände haben sich 2016 um 16% gegenüber 2015 erhöht. Mit 14 Mio. Legehennen und 28 Mio. Masthähnchen wurde ein nie gekanntes Ausmaß erreicht, was eine Verdoppelung gegenüber 1985 darstellt. Anders die Entwicklung des Schweinebestands, der weiter abgebaut wird und 2016 auf das niedrigste Niveau der vergangenen 30 Jahre zurückgegangen ist.

.....

Helmuth Veiders

Familienarbeitskräftebesatz in der Landwirtschaft

	2013	2016	Entwicklung
Anzahl Betriebe	37.761	36.888	-2%
Betriebsleiter(innen) über 50 Jahre und ohne Nachfolger	9.825	10.561	7%
Betriebsleiter	27.999	26.636	-5%
Im Vollerwerb	20.327	15.824	-22%
Im Haupterwerb	2.583	4.227	64%
Im Nebenerwerb	5.089	6.585	29%
Betriebsleiterinnen	4.724	4.436	-6%
Im Vollerwerb	2.667	1.630	-39%
Im Haupterwerb	659	984	49%
Im Nebenerwerb	1.398	1.822	30%
Mitarbeitende Lebenspartner	14.792	11.588	-22%

„Wer den Futtertisch sieht, verliert Milch“

Auf ihrer USA-Reise im vergangenen Herbst besuchte eine Gruppe von flämischen Milcherzeugern u.a. den Betrieb von Gordie Jones im Norden des Bundesstaates Wisconsin. Obwohl das Gebiet auf dem gleichen Breitengrad wie Südfrankreich liegt, war es dort im Oktober bereits sehr kalt. Das kontinentale Klima bedingt im Winter eisige Winde und klirrenden Frost, während es im Sommer sehr heiß werden kann. Das sind eigentlich keine optimalen Bedingungen für Hochleistungskühe, oder?

Gordie Jones ist Milchviehhalter mit Leib und Seele. Bei einem Rundgang durch seinen Betrieb erläutert er uns seinen Werdegang und seine Unternehmensphilosophie. Sein Berufsleben begann Gordie als Tierarzt für Milchvieh, danach war er ein Jahrzehnt lang als spezialisierter Fütterungsberater tätig. An Erfahrung mangelte es ihm somit nicht, als er sich vor zehn Jahren dazu entschied, beim Aufbau des Megabetriebs *Fair Oaks Farms* mitzuwirken, ein Unternehmen, das heute mehr als 20.000 Milchkühe zählt. Anschließend reizte es ihn, sein eigener Herr zu werden: Er stampfte nach seinen Vorstellungen einen eigenen Milcherzeugerbetrieb aus dem Nichts aus dem Boden, den er *Central Sands Dairy Farm* taufte. Das Ergebnis ist ein Betrieb mit 3.500 Kühen (hauptsächlich Jersey-Tiere) mit einer mittleren Tagesleistung von 40 bis 42 Litern. Besonders beachtenswert ist die extrem hohe Arbeitseffizienz: Im Durchschnitt liegt die in den großen US-amerikanischen Betrieben bei rund 100 Kühen pro Arbeitskräfte, auf der *Central Sands Dairy Farm* sind es dagegen 250 Kühe pro Arbeitskraft!



Die Central Sands Dairy Farm aus der Luft.

Stallkonzept

Gordies Stallkonzept basiert auf der Philosophie: „Ausreichend Platz immer und überall“. In dem vierreihigen Liegeboxenstall verfügt jede Kuh über einen Fressplatz und eine Tiefstreu-Liegebox. Auch auf ausreichend Freiheit für die Wasseraufnahme wurde Wert gelegt: mindestens 10 cm Tränkeplatz pro Kuh, so die Anforderung – bei 3.500 Kühen macht das 350 m Tränkebecken! Außerdem legt Gordie großen Wert auf einfache Laufgänge zwischen den Ställen mit unterschiedlichen Funktionen. Denn im Laufe ihres Laktationszyklus durchläuft jede Kuh die verschiedenen Stadien nach einem festen Schema in einem anderen Stall: frisch gekalbte Starterkühe bis zum Ende der Rastzeit, zu besamende Kühe, erwiesenermaßen trächtige Kühe, Trocken-

steher, Kühe in der Vorbereitungsphase und abkalbbereite Kühe. Gemolken wird in einem 72-stelligen Außenmelkerkarussell. Bei drei Melkrunden pro Tag sind rund um die Uhr fünf Arbeiter mit Melken beschäftigt.

Luftzirkulation

Aufgrund des kontinentalen Klimas sind die Witterungsbedingungen in Wisconsin viel extremer als bei uns in Belgien. Während es im Sommer oft sehr heiß ist, sind die Winter eisig und oft auch schneereich. Der eisige Frost stört weder Gordie, noch seine Kühe. „Das einzige, worauf wir im Winter achten müssen, ist, dass die Liegeboxen schneefrei bleiben“, so Jones. Anders die Situation im Sommer. In fast allen besuchten Milchviehbetrieben fanden wir Offenställe vor, auch für das Jungvieh. Das reicht aber nicht für eine ausreichende Luftzirkulation aus, um im Sommer einem Hitzestau im Stall zuvorzukommen. Auf der *Central Sands Dairy Farm* hat man deshalb über dem Fressbereich Ventilatoren in vertikaler Position angebracht. Diese ziehen Luft, so dass sich die Haare der Kühe im Rückenbereich sträuben. Dadurch kann die Körperwärme besser abfließen.

Über dem Futtertisch sorgen große horizontale Ventilatoren für den weiteren Abtransport der Wärme. Und über dem Liegebereich können bei Bedarf zusätzliche Ventilatoren aufgehängt werden. Wichtig ist eine ausreichende Anzahl Geräte, um zu gewährleisten, dass die warme Luft auch tatsächlich aus den Stall abgezogen wird. Die automatisierte Steuerung der Anlage berücksichtigt nicht nur die Temperatur, sondern auch die relative Luftfeuchtigkeit. Bei trockener Luft setzt der Hitzestress ab ca. 21°C ein, bei hoher Luftfeuchtigkeit aber schon früher.

Reform und Selektion

Eine Milchkuhherde kann man durchaus mit einer Fußballmannschaft vergleichen: Jedes Jahr möchte der Teammanager die schlechteren Spieler aussondern und durch die besten jungen Talente ersetzen. Und um das Niveau halten zu können (besser noch: zu verbessern), muss alles getan werden um zu verhindern, dass der eine oder andere Leistungsträger ausfällt. Mit anderen Worten: Die „Zwangsabgänge“ müssen auf ein Minimum reduziert werden, vorzugsweise auf weniger als 12% des Kuhbestandes. Dies setzt eine optimale Betreuung und Pflege voraus, die im Kuhstall viele Aspekte beinhaltet: Fruchtbarkeitsmanagement, Klauenpflege, Eutergesundheit, Kalbhygiene, Fütterungsmanagement (besonders zu Beginn der Laktation ...). Wenn der Betrieb bewusst für eine Reformrate von z.B. 30% optiert, bedeuten 12% Zwangsabgänge, dass die restlichen 18 von 100 Kühen nach wirtschaftlich relevanten Kriterien (mangelhaf-

te Melkgeschwindigkeit, unzureichende Milchleistung, wiederholt zu hoher Zellgehalt, ...) ausselektiert und reformiert werden können. Nur auf diese Weise kann der Bestand effektiv züchterisch verbessert werden.

Arbeitsprogrammierung

Ab einer bestimmten Herdengröße und sicherlich, wenn man Fremdarbeitskräfte beschäftigt, ist es aus Sicht der Arbeitsorganisation unverzichtbar, bestimmte Arbeiten fest in einen Wochenarbeitsplan zu programmieren. Dadurch wird zum einen gewährleistet, dass die betreffenden Arbeiten auf die effizienteste Art und Weise erledigt werden, und zum anderen, dass alle Mitarbeiter mit ihnen vertraut sind. Unter dem Strich wird neben der Arbeitseffizienz zudem der Gesundheitszustand der Herde verbessert. Auf der *Central Sands Dairy Farm* arbeitet man mit mehreren derartigen Wochenplänen. U.a. erfolgt die Umstallung nach einem festen Plan (Tabelle 1).

Auch in Sachen Impfung geht man nach einem festen Schema vor, zumal Gordie Jones ein absoluter Verfechter von Impfungen ist, um Krankheiten vorbeugend anzugehen. Dass diese Politik Früchte trägt, davon konnten wir uns mit eigenen Augen überzeugen: Die „Krankenstation“ (mit Stroheinstreu) war zum Zeitpunkt unseres Besuchs gerade einmal mit acht Kühe belegt, 8 von 3.500!

Immer Futter im Überfluss

Futterproduktion und -zukauf sind die größten Kostenfaktoren im Milcherzeugerbetrieb. Gleichzeitig ist eine hohe Futteraufnahme eine der Grundvoraussetzungen für die Ausschöpfung des Leistungspotenzials der Kühe. Für den Milchviehhalter ist deshalb von entscheidender Bedeutung, dass er der Fütterung in all ihren Aspekten, speziell aber der Futteraufnahme, aller-

Tabelle 1

Wochenarbeitsplan auf dem Milchviehbetrieb von Gordie Jones

Montags	besamungsbereite Kühe umstallen
Dienstags	nachweislich trächtige Kühe umstallen
Mittwochs	Trockensteher in die Vorbereitungsgruppe umstallen
Donnerstags	Zusammenführung der abkalbenden Kühe
Freitags	Klauenpflege und Trockenstellen

größte Aufmerksamkeit schenkt. Die ersten Kilos dienen ausschließlich zur Deckung des Erhaltungsbedarfs. So müssen z.B. bei HF-Kühen 15% der gesamten Fütterungskosten der Erhaltung angerechnet werden, bei Jersey-Kühen nur 8%. Erst darüber hinaus stehen die Nährstoffe für die Milchproduktion zur Verfügung. Jedes zusätzlich aufgenommene Kilo Trockensubstanz äußert sich deshalb in einer Mehrproduktion von 2 bis 2,5 l Milch.

Das weiß auch Gordie. Doch wie füttern, damit die Kühe maximal fressen? Nun, er hat seine Lehren aus dem Fressverhalten der Vorfahren unserer Kühe, den Auerochsen, gezogen, deren Futteraufnahme sich auf die Zeit um die Dämmerung konzentrierte. „Sorgen Sie dafür, dass der Futtertisch am frühen Morgen, am besten vor der Morgendämmerung, gut gefüllt ist“, so seine Empfehlung. Spätestens aber wenn die Kühe morgens vom Melken kommen, muss Futter üppig vorliegen. Denn bis Mittag nimmt die Kuh deutlich mehr als die Hälfte ihrer Tagesgrundration auf. „Jedes Mal, wenn Du den Futtertisch im Fressbereich sehen kann, verlierst Du Milch. Nicht bei Kühen, die weniger als 30 l Milch geben, aber wohl bei den Hochleistungstieren“, warnt Gordie Jones.

.....

Jonas Hanssens & Dirk Audenaert, Bauernbund



1 Die Liegeboxen sind mit Sand eingestreut. 2 Das Außenmelkerkarussell mit 72 Plätzen. 3 Ventilatoren über dem Fressbereich beugen Hitzestress vor. 4 Für 3.500 Kühe nimmt sich der Medikamentenvorrat äußerst bescheiden aus.

Rinder

Nüchterne Kälber: **angezogen**

Battice - Doppellender	26. Mai	350-675	-25	€/Stück
Battice - Weißblau	26. Mai	200-340	=	€/Stück
Battice - Holstein x BBB	26. Mai	85-180	=	€/Stück
Battice - Rotbunt	26. Mai	75-130	=	€/Stück
Battice - Schwarzbunt - Gute	26. Mai	75-130	=	€/Stück
Battice - Schwarzbunt - Mittelwertige - Max.	26. Mai	50	=	€/Stück
BVK - Stiere - Doppellender	25. Mai	350-625	+20	€/Stück
BVK - Stiere - Weißblau	25. Mai	150-235	+30	€/Stück
BVK - Stiere - Milchtup	25. Mai	125-185	+5	€/Stück
Ciney - Schwarzbunt - Max.	25. Mai	150	=	€/Stück
Ciney - Rotbunt	25. Mai	50-175	=	€/Stück
Ciney - Weißblau - Gewöhnliche	25. Mai	100-325	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender	25. Mai	475-725	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender	25. Mai	425-700	=	€/Stück

Kühe mager: **unverändert**

Ciney - Mittelwertige - Rotbunt/Schwarzbunt	25. Mai	175-925	=	€/Stück
Ciney - 50%	25. Mai	925-1025	=	€/Stück
Ciney - 55%	25. Mai	1170-1300	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - 2-4 Jahre	25. Mai	1075-2325	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - Ältere	25. Mai	975-2200	-25	€/Stück

Kühe Handelsvieh: **unverändert**

Battice - < 5 Jahre	26. Mai	1350-2100	=	€/Stück
Battice - > 5 Jahre	26. Mai	1250-1750	=	€/Stück
Battice - Gute	26. Mai	800-1100	=	€/Stück
Battice - Gewöhnliche	26. Mai	500-700	=	€/Stück

Kühe Schlachtvieh: **unverändert**

Battice - R - Gute	26. Mai	900-1200	=	€/Stück
Battice - O - Kat. 1 - 45%	26. Mai	675-950	=	€/Stück
Battice - P - Kat. 2 - 40%	26. Mai	350-650	=	€/Stück
Battice - P - Wurstkühe	26. Mai	250-450	=	€/Stück
Brügge - Doppellender - Label < 78 Monate	30. Mai	2,75-2,90	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Doppellender	30. Mai	2,45-2,70	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Doppellenderwertig	30. Mai	2,15-2,35	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Gute	30. Mai	1,75-2,00	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Gute - 55%	30. Mai	1,50-1,75	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Gute - 50%	30. Mai	1,30-1,50	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Wurstkühe	30. Mai	1,00-1,20	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Wurstkühe	25. Mai	1,20-1,40	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 50%	25. Mai	1,50-1,70	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 55%	25. Mai	1,70-1,80	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Gute	25. Mai	1,80-2,00	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellenderwertig	25. Mai	2,20-2,40	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellender	25. Mai	2,60-2,80	=	€/kg Lebendgew.

Kühe geschlachtet: **nachgegeben**

Dept.LV - Kat. D - R2	14. Mai	321,64	+0,06	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - R3	14. Mai	309,33	+0,40	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O2	14. Mai	294,32	+1,55	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O3	14. Mai	288,25	+0,47	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O4	14. Mai	283,65	+0,43	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P2	14. Mai	245,43	-0,74	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P3	14. Mai	235,19	+0,19	€/100 kg kaltgeschl.

Milch & Molkereiprodukte

Butter: **angezogen**

BCZ - Butter	21. Mai	604,87	+10,54	€/100 kg
Lokeren - Landbutter	30. Mai	6,32	-0,03	€/kg

Käse: **angezogen**

BCZ - Cheddar	21. Mai	350,00	+5,00	€/100 kg
---------------	---------	--------	-------	----------

Milchpulver: **angezogen**

BCZ - MMP Spray	21. Mai	154,22	+3,24	€/100 kg
BCZ - Vollmilchpulverspray	21. Mai	281,32	+3,62	€/100 kg

Ackerbau

Heu: **unverändert**

Lokeren - Heu	30. Mai	140,00	=	€/Tonne
---------------	---------	--------	---	---------

Raps Paris

Matif - Vertrag Aug 2018	29. Mai	364,25	+6,00	€/Tonne
Matif - Vertrag Nov 2018	29. Mai	369,50	+5,75	€/Tonne
Matif - Vertrag Feb 2019	29. Mai	372,50	+5,50	€/Tonne

Sojabohnen

Chicago - Vertrag Jul 2018	29. Mai	327	+5	€/Tonne
Chicago - Vertrag Aug 2018	29. Mai	328	+4	€/Tonne
Chicago - Vertrag Sep 2018	29. Mai	329	+5	€/Tonne

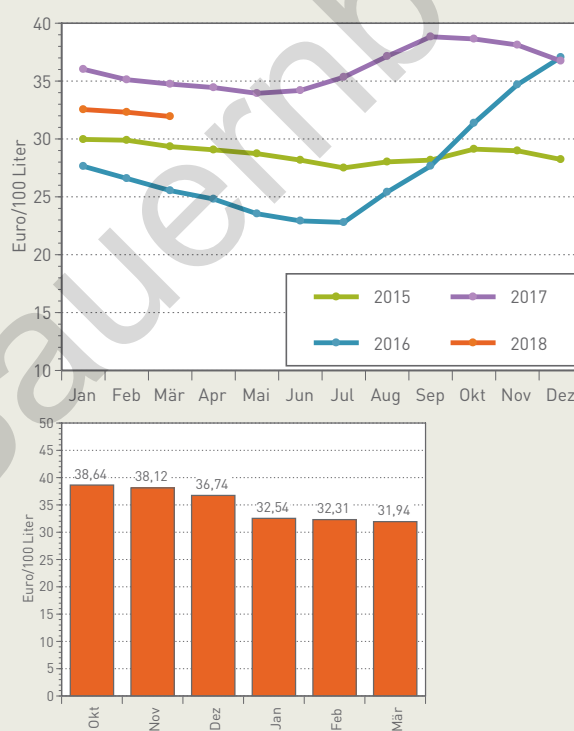
Stroh: **unverändert**

Lokeren - Stroh	30. Mai	120,00	=	€/Tonne
-----------------	---------	--------	---	---------

Weizen

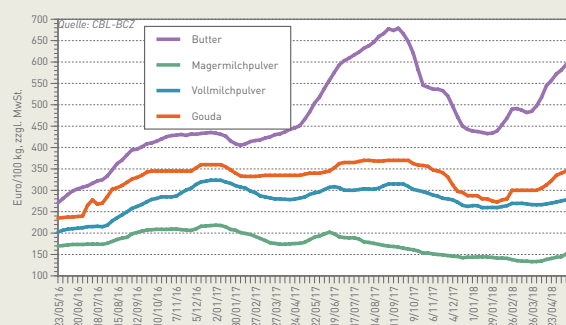
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	24. Mai	146,00	=	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	25. Mai	149,00	+3,00	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	28. Mai	149,50	+0,50	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	29. Mai	150,00	+0,50	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	30. Mai	151,50	+1,50	€/Tonne

Milchpreisentwicklung



Entwicklung des durchschnittlichen belgischen monatlichen Auszahlungspreises (inkl. monatliche Prämien, exkl. Jahresprämien und Nachzahlungen) bei reellem Fett- und Eiweißgehalt. Gewichtung nach dem Anteil der Molkereien an der gesamten Milchverarbeitung.

Preisnotierungen Milcherzeugnisse



„Münster kann Katholikentag“

... mit diesen Worten bedankte sich der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, zum Abschluss des Hauptgottesdienstes am Sonntagmorgen auf dem Schlossplatz in Münster.

90.000 Besucher/innen kamen zu der 4-tägigen Großveranstaltung nach Münster, darunter auch eine mehr als 40 Teilnehmer/innen starke Gruppe aus Ostbelgien, die am Freitag auf dem Katholikentag weilte. In kleinen Gruppen oder auch einzeln beteiligten sich die aus Ostbelgien angereisten Frauen und Männer an den verschiedenen Programmangeboten des Tages. Das waren Vorträge, Podiumsdiskussionen oder Werkstätten zu Themen über Gesellschaft und Politik, über Kirche und Theologie, über Dialog der Religionen wie auch über Familie, Partnerschaft, Jugend. Die ostbelgischen Besucher entschieden sich teils für nachstehende Angebote: „Frieden suchen – der vornehmste Auftrag der Politik“ mit Bundeskanzlerin Angela Merkel, „Wer die Wahrheit sagt verliert! Wahlen mit Populismus gewinnen“, „Keine Toleranz gegen Intoleranz! Gemeinsam gegen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit“, „Ferse-Linsen-Herden“ – von Streit und Versöhnung bei Jakob und Esau (Bibliolog), „Selig sind die, die Frieden stiften“ – von der Verheißung praktisch erzählen (Erzählcafé). Am Rande der Veranstaltung „Gemeinsam gegen Antisemitismus...“ kam es übrigens zu einer kurzen Begegnung zwischen einer Gruppe ostbelgischer Teilnehmer und dem Bischof Jean-Pierre Delville, der an diesem Tag ebenfalls auf dem Katholikentag weilte.

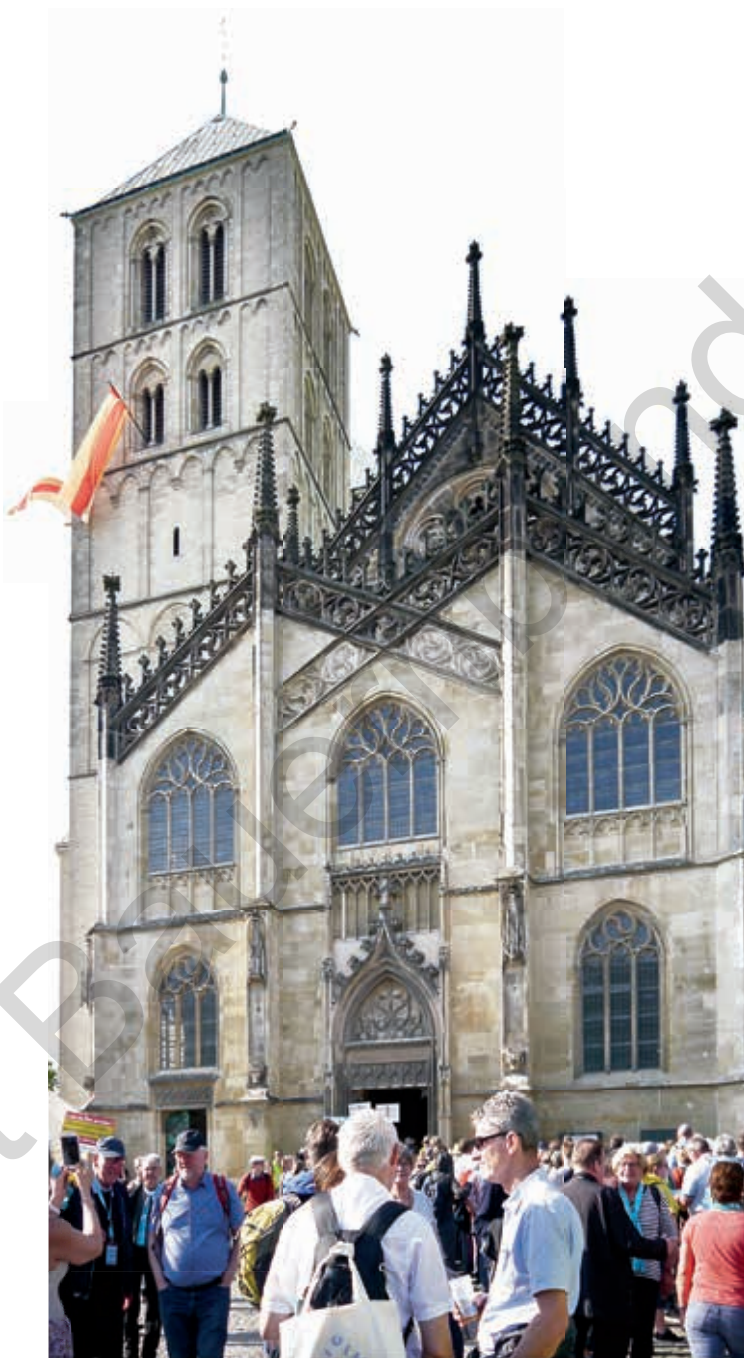
Auch Gebetsmomente und Wortgottesdienste, Singen neuer Lieder, Musik- und Gesangsdarbietungen waren Angebote, die wahrgenommen wurden. So wurde der Katholikentag zu einem besinnlichen, informativen, nachdenklichen und unterhaltsamen Ereignis – er war eine Erfahrung wert!

„Suche Frieden“ war das Leitwort des Katholikentages. An die Besucher gerichtet, sagte ZdK-Präsident Thomas Sternberg, das Leitwort sei Auftrag und Wunsch zugleich für die Welt, für die Gesellschaft, für die Kirche und auch ganz persönlich. Der Präsident zeigte sich berührt, dass als wichtiger Ort des Friedens die Familie genannt wurde. Er bekräftigte den Wunsch, dass Familien über Generationen hinaus gestützt und unterstützt werden sollen.

Die Fahrt zum Katholikentag nach Münster wurde in Kooperation mit den Ländlichen Gilden, dem Landfrauenverband und dem Seelsorgerat durchgeführt.

.....

Arthur Jodocy



Petri heil am Rechter Weiher

Zum ersten Mal haben die Ländlichen Gilden in Zusammenarbeit mit Andreas Mersch aus Neidingen einen zweiteiligen Angelkurs (Theorie und Praxis) im Frühjahr angeboten.

Der Theoriekurs fand am 24. April in Meyerode im kleinen Saal bei Familie Brühl-Michels statt. Andreas Mersch, passionierter Angler seit seiner Kindheit, hatte allerhand Material ausgestellt, um die Theorie dann auch vor Ort an der ausgestellten Angler-ausrüstung zu erläutern. Die Teilnehmer, meistens „Wiedereinsteiger“, aber auch Anfänger konnten sich ein Bild machen über die „Basics“ des Angelsports.

Nach dem Theoriekurs hatten die Teilnehmer dann einige Wochen Zeit, um ihre Ausrüstung zu vervollständigen, bevor es am Samstag, 12. Mai zum Praxiskurs am Rechter Weiher ging, wo man das Erlernete umsetzte. Das Wetter hatte es gut gemeint und der Wind kam auch aus einer günstigen Richtung, eigentlich mussten die ausgesetzten Forellen gut „beißen“.



Kursleiter Andreas Mersch hatte schon seinen „Arbeitsplatz“ eingerichtet, damit jeder Teilnehmer einen Einblick bekam, wie so ein Stand aussehen soll, bevor man überhaupt seine Angel ins Wasser auswirft. So richtete jeder seinen Platz ein und die ersten Angeln wurden ausgeworfen. Es dauerte nicht lange und schon wurden die ersten Forellen ans Ufer gelotst und mit dem Kescher aus dem Wasser gezogen. Andreas zeigte mehrmals den Umgang mit dem Köderentferner und verwies nochmal ausdrücklich auf ein waidgerechtes Angeln: den Fisch nicht mit der Angel aus dem Wasser ziehen, sondern mit dem Kescher, ihn nach dem Entfernen des Köders direkt wieder im Netzschlauch zurück ins Wasser werfen, seinen Angelplatz manierlich einrichten und auch wieder sauber verlassen, ...



Durch Andreas' fachkundige Tipps und Tricks konnte jeder Teilnehmer seine Taktik, den Fisch zu überlisten, wiederum verbessern, was sich dann auch an der Ausbeute widerspiegelte. Passives und aktives Angeln zeigte er anhand von verschiedenen Techniken, aber auch wie man vorgeht, falls die Angelschnur sich mal verheddert oder wie man bei Bäumen im Hintergrund die Angelrute auswirft.



Für alle Teilnehmer, jüngere oder ältere, Anfänger oder schon Erfahrene, war dieser zweiteilige Kurs sicherlich eine Bereicherung, da Andreas Mersch mit all seiner Erfahrung auf jede Frage eine Antwort wusste und sein umfangreiches Wissen einem jeden vermittelte. Für den Herbst ist bereits ein weiterer Kurs angedacht.



Angeln ist schön. Angeln macht Spaß und Freude! Und natürlich verliert man nie das Ziel aus den Augen, einen Fisch zu fangen. Das ist ein wesentlicher Punkt, warum man Angeln geht. Aber Angeln ist mehr. Wenn man nach getaner Arbeit, nur um Ruhe zu haben, aus Langeweile, als Wochenendzeitvertreib oder einfach nur so zum Angeln rausfährt, ist es wieder da: Das Prickeln auf der Haut vor lauter Vorfreude, der Puls steigt, ein Lächeln huscht einem übers Gesicht. Und auch das Packen der tausend Angelsachen geht doppelt so schnell und macht sogar Spaß – im Gegensatz zum Einpacken und Wegräumen nach der Rückkehr! Dass das alles nur wegen der Hoffnung auf einen oder mehrere Fische geschieht – wohl kaum. Es ist das ganze „Erlebnis Angeln“ mit allem Drumherum, das der leidenschaftliche Angler sucht.

.....
Marcel Mertes

Holzheim: kleines Dorf im Aufbruch



Bei einer Begehung des Dorfes wurden die verschiedenen Projekte von den Bewohnern vorgestellt.

Letzte Woche war einiges los im kleinen und beschaulichen Dorf Holzheim in der Gemeinde Büllingen. Es hatte sich hoher Besuch angekündigt, denn Holzheim vertritt in diesem Jahr Ostbelgien beim Europäischen Dorferneuerungspreis 2018 und der Besuch der internationalen Jury stand auf dem Programm.

Die Dorfgruppe Holzheim VoG besteht seit 2002 und ist mit den Jahren von 19 auf 87 Mitglieder angewachsen. Und dies bei einer Einwohnerzahl von 97 Personen! Es ist der einzige Verein im Dorf und das erklärte Ziel ist es, das eigene Dorf lebens- und zukunftsfähig zu gestalten. Man möchte die Jugend im Dorf halten und eine weitere Schrumpfung verhindern. Durch die Teilnahme an drei regionalen Dorfwettbewerben in den Jahren 2007, 2009 und 2011 wurden die eigenen Schwächen und Stärken analysiert und verschiedene Projekte auf die Beine gestellt. Herausragend ist hier vor allem das Projekt „Dorfhaus“, welches in den Kommunalen Plan zur Ländlichen Entwicklung der Gemeinde Büllingen aufgenommen wurde und nun nach vielen Jahren kurz vor der Vollendung steht. Durch die Renovierung und den Umbau

des alten Forsthauses im Dorf werden Mietwohnungen für junge Menschen sowie ein Dorfsaal als Versammlungs- und Feiermöglichkeit geschaffen. Den Eigenanteil an dem Projekt in Höhe von 10% versuchen die Holzheimer durch ehrenamtlich geleistete Arbeitsstunden und kreative Finanzierungsmöglichkeiten, wie dem Verkauf von personalisierten Spenden-Bausteinen, zu stemmen. Das schweiß zusammen und macht Mut für weitere Initiativen. So ist man gerade in Kooperation mit dem Naturpark Hohes Venn – Eifel dabei, ein Pilotprojekt zur Reinigung des Dorfbaches und zur natürlichen Klärung der Abwässer des Dorfes zu realisieren.

Diese und einige weiter zurückliegende Projekte, die bereits erfolgreich umgesetzt wurden, präsentierte die Dorfvereinigung rund um ihren Vorsitzenden René Kalfa nicht ohne Stolz der angereisten Jury. Veronika Beranová, Expertin in Regionalwissenschaft und Regionalentwicklung aus Prag, sowie Dipl.-Ing. Hartwig Wetschko, Leiter der Fachlichen Raumordnung in Kärnten, zeigten sich auch durchaus von den Holzheimern angetan. Für ein so kleines Dorf sei es bemerkenswert, welche Dorfent-

wicklung die Dorfgruppe geleistet hat, insbesondere durch die hohe, aktive Beteiligung der Bevölkerung im Dorfverein, die konsequente Stärken-Schwäche-Analyse und die umgesetzten und geplanten Projekte, so der Tenor der Jurymitglieder. Es sei empfehlenswert, weiterhin Kooperationen mit größeren Strukturen wie die Gemeinde zu suchen, rieten sie den Holzheimern. Mit knapp unter 100 Einwohnern ist Holzheim das kleinste der 24 Bewerberdörfer um den Europäischen Dorferneuerungspreis. Auf Nachfrage der Dorfgemeinschaft, wie man sie beim Wettbewerb eigentlich mit größeren Dörfern von bis zu 5.000 Einwohnern vergleichen könne, erwiderte die Jury, dass für sie der Bewertungsmaßstab alleine der Prozess, den das Dorf geleistet hat, zähle und vergleichbar sei.

Für die Holzheimer, die auf Vorschlag der zuständigen Ministerin Isabelle Weykmans und der Ländlichen Gilden Ostbelgien beim Wettbewerb vertreten, ist das Siegen nicht das Wichtigste. Laut eigener Aussagen sind sie längst Gewinner, da sie bereits einige Male beim regionalen Dorfwettbewerb teilgenommen und nun durch die aktuelle Teilnahme viel Zuspruch, Motivation und finanzielle Unterstützung erhalten haben. Nicht zuletzt durch die Reise zur Preisverleihung im September in Fließ/Tirol können die Holzheimer jede Menge an Erfahrungen und Austauschmöglichkeiten mit anderen Akteuren aus anderen Dörfern aus ganz Europa mitnehmen. Die Gewinner des Wettbewerbes werden im Juli bekannt gegeben.

.....
Gerd Brüls



Die Juroren Veronika Beranová und Hartwig Wetschko (Bildmitte) ließen sich auf der Baustelle des Dorfhauses Holzheim das Projekt erklären.

